

# Der Sächsische Express

## Bischofswerdaer

Einige Tageszeitung im Umtsgerichtsbezirk  
Bischofswerda und den angrenzenden Gebieten

Das Blatt enthält die amtlichen Bekanntmachungen der Amtshauptmannschaft, der Schulinspektion und des Hauptzollamts zu Beucha, des Amtsgerichts, des Finanzamtes und des Stadtrats zu Bischofswerda.

**Erziehungswelt:** Leben Werking abends für den folgenden Tag. Beigesetzes für die Zeit eines halben Monats: Frei ins Haus halbjährlich Mk. 1.20, beim Wohnen in der Geschäftsstelle höchstens 50 Pf. Einzelnummer 15 Pf. — Alle Postanstalten sowie unsere Zeitungsverkäufer und die Geschäftsstellen nehmen überall Bestellungen entgegen.



**Postliches-Konto:** Amt Dresden Nr. 1521. Gemeindeverbandsgesellschaft Bischofswerda Konto Nr. 64.

Im Falle höherer Gewalt — Krieg oder sonstiger irgend welcher Störung des Betriebes der Zeitung oder der Verbreitungseinrichtungen — hat der Bezieher keinen Anspruch auf Leistung oder Nachlieferung der Zeitung oder auf Rückzahlung des Beugespreches.

**Zeitungspreis (in Goldmark):** Die 43 mm breite verbindliche 25 Pf., deutsche Ausgabe 20 Pf., die 33 mm breite Reichsmarkausgabe (im Textteil) 20 Pf. Zeitung in Sachsen zum amtlichen Briefkurs vom Zeitung jedoch nicht mehr als zum Preis vom Tage der Rechnung. — Rabatt nach Land. — Sammelanlagen sofern zuwischen. — Erfüllungsort Bischofswerda. Herausgeber Nr. 444 und 445

**Stellen am**

**Stadtamt am**

**Kräfte er-**

**Stellen der**

**Bürokrat-**

**Stellen in**

**Städten und**

gewillt sind, unter allen orientalischen Müttern die Empfängung groß werden zu lassen, sonst wird nicht nur die Mutter der Europäer, sondern auch die europäische Civilisation selbst in Frage gestellt werden. Dr. Trivongian.

### Die Opfer der französischen Besetzung von Damaskus.

London, 8. November. (Drohbit.) Nach einer Privatmeldung aus Beirut sind bei der Besetzung von Damaskus über 1800 Leichen auf den Straßen ausgeleget worden, etwa 600 Leichen unter den Trümmern der Häuser herumgesogen. Die Besetzung dürfte jedoch weit mehr Opfer gefordert haben, da zahlreiche Leichen bereits von den Angehörigen geborgen waren, bevor die Ausdunungarbeiten vorgenommen wurden.

### Das gerettete Kabinett Painlevé.

Paris, 8. November. Nach Schluß der Debatte um 11 Uhr abends über die allgemeine Politik der Regierung haben die Abgeordneten Gazzale, André, Hesse (Radikal), Aubriot (Soz. Republikaner) und Paul Morel (Radikale Linke, Fraktion Loucheur) heute folgende Tagesordnung eingeführt, die Painlevé angenommen hat. Die Kammer billigte die Erklärung der Regierung und hat das Vertrauen zu ihr, daß sie in vollem Einvernehmen mit der republikanischen Mehrheit eine Politik des Friedens und der finanziellen Sanierung durchführen wird. Sie lehnt jede Hinzufügung ab und geht zur Tagesordnung über. Die Vertrauens-Tagesordnung Cozales wurde mit 221 gegen 189 Stimmen angenommen.

Paris, 9. November. Bei der Abstimmung über die Vertrauens-Tagesordnung stimmten die Kommunisten und die Rechte gegen die Regierung. Die Sozialisten sowie einige Abgeordnete des Zentrums und der Rechten enthielten sich der Stimme. Die sozialistischen Radikalen, die sozialistischen Republikaner, sowie die radikale Linke stimmten für die Regierung. Beim Verlassen der Kammer erklärte Painlevé, das Ministerium habe Bestand.

### Das unruhige Nordafrika.

Bon Dr. Friedrich Koch-Wawra.

Im vorigen Jahrhundert rollte sich der „schwarze Haufen des Geschehens“, wie ihn eine alte islamitische Beisagung nennt, planmäßig in Nordafrika ab. Die mohammedanischen Verberstaaten im osmanischen Norden, die in loser Einheit mit der Türkei zu einem schlaftrigen Staatswesen verschmolzen waren, verloren etappenweise ihre Selbständigkeit an Frankreich. Zuerst Algier in 1830, dann Tunis in 1881 und schließlich Marokko in 1912 wurden von Frankreich unter Protektorat genommen und auf diese Weise erst von der Türkei abgerückt und dann im Zeichen mehr und mehr schwinder Selbständigkeit dem protegerenden Mutterlande einverlebt.

So schloß sich der „europäische Protektionsgürtel“ restlos über Nordafrika zusammen. Ägypten ist heute wenig mehr als eine englische Kolonie, Tripolis ist italienisch, Tunis ist ein französischer Vasallenstaat, dessen Angehörige Heeresdienste leisten müssen und sehr gegen ihren Willen im Kriege gezwungen waren, gegen die Deutschen zu kämpfen, die ihnen nie etwas getan hatten. Algier ist eine französische Provinz mit allen Rechten und Pflichten eines französischen Departements. Marokko war bis 1912 Gegenstand europäischer Verhandlungen und kam zum größten Teil an Frankreich. Es ist bekannt, daß Deutschland damals gegen ein Stück Land am Kongos auf seine Rechte in Maroko verzichtete.

Vom Standpunkt der französischen Kolonialpolitik war es für Frankreich politische Notwendigkeit, seine blühende Südprovinc Algier im Osten und Westen zu sichern. Ein selbständiges Tunis im Osten, das einer außerordentlich zeugungsfähigen italienischen Invasion offen stand, und ein selbständiges Marokko im Westen, das dem „deutschen und englischen Imperialismus“ keinen Widerstand entgegenzusetzen vermocht hätte, waren die Gefahren, die Frankreich auf dem Wege des tunesischen Protektorates und der englisch-französisch-deutschen Verhandlungen bereits vor dem Weltkriege scheinbar beseitigt hatte.

Die Verhältnisse lagen in 1914 derartig, daß die Verbündung des heiligen Krieges durch den Scheichül-Islam in Nordafrika ungehört vorherrschte. Die Franzosen – und auch die Engländer in Ägypten – hatten ihre Schülzlinge so fest in der Gewalt, daß diese nicht nur dem Aufruhr keine Folge leisten konnten, sondern sogar noch auf Seiten der Alliierten zu Felde ziehen mußten. So stand der Islam in Nordafrika fünf Jahre lang auf Seiten der Entente, widerwillig, gezwungen, doch vollends auferstanden, sich diesem Zwang zu entziehen. Nur die Beduinen, die keine festen Wohnsäte haben und sich weit in die Sahara zurückziehen können, sind bis auf den heutigen Tag selbstständig geblieben und verwirgern restlos jedwed Heeresfolge.

Der ungünstigste von allen Machthabern in Nordafrika aber wurde der Rechtsgemene, der Spanier, der mit dem Risoebiet beglückt wurde. An den Rissabalen brach sich die Welle des europäischen Protektionismus; am Spanier wird die Wut der Enterbten heute heimgesucht.

Und mit diesem Kriege der Sabalen gegen Spanien und Frankreich wird praktisch eine neue Phase des nordafrikanischen Protektionismus eingeleitet.

Wer mit den Verhältnissen in Nordafrika vertraut ist, den kann es kaum Wunder nehmen, daß gewissermaßen über Nacht ein Mann wie ein Held im ganzen osmanischen Norden populär geworden ist. Verehrt von allen, die mohammedanischen Glaubens sind, geliebt von der Jugend und den Frauen, begehrlich und verunglimpt von den Franzosen, hat er die Herzen im Sturm erobert, und von Sinai bis zum Lande der Könige von Saba, von Cafarnaum bis Port Said und von Tunis bis Timbuktu hängt sein Bild in jeder Behausung. Es ist Mustapha Kemal Pasha mit dem Eisernen ersten und zweiter, der Befreier der Türkei, wie es unter den Bildern in arabischen Littern heißt.

Während die tunesischen und marokkanischen Kräfte unzählig dem Verzweiflungskampf der Rissabalen zusehen müssen – denn Frankreich verbietet Ihnen, den Sabalen Hilfe zu leisten – ruht ihr wohlausfälliges Schnurren auf dem Helden Kemal Pasha, der aufs neue das alte arabische Glück vom Löwen bestätigt hat: *Daiman marid omabu*

Jurad . . . Emig frank, doch niemals sterben . . . Die Mutter hand fasste eins mit all ihrer rücksichtigen Gewalt auf Nordafrika, und nur, weil eben der Türke innerlich versumpft war und in Haremswirtschaft und Unzüchtigkeit dahingegangen, konnte es den Engländern und Franzosen gelingen, ihre zweifelhaften Protektorate in Nordafrika zu begründen.

Nun sind in den Jahren, da der Friede über Deutschland und die Türkei hereinbrach, zwei Ereignisse in den Vordergrund getreten, die Nordafrika heute bis an die Grenze des mohammedanischen fatalismus in Erregung halten. Präsident Wilson hatte so etwas wie das Selbstbestimmungsrecht unterdrückter Völker verkündet, und es ist den Arabern nicht entgangen, daß ein sogenannter Völkerbund das Licht der Welt erblickt hat, der es sich zur Aufgabe machen soll, kleine Staatswesen gegen die Übergriffe der Mächtigen zu schützen. Die Strömung des Wiederstehens beginnend, die durch ganz Europa ging und die in der Tat eine Anzahl von serischen und somischen Staaten neu geschaffen hat, drach ihre Wellen auch am osmanischen Islam. Und die Brandung schlägt heute höher denn je. Die Ermordung des Sirdar in Ägypten, die Kämpfe der Franzosen in der Sahara, von denen die große Welt nichts erfährt, die Bestrebungen der tunesischen Intellektuellen, die ihr Land vom französischen Protektorat loslösen möchten, was gleichzeitig von den Franzosen verlustig wird, der Kampf der Rissabalen und die Erregung in Tripolis sind kleine, aber bedeutsame Sturmzettelchen.

Das zweite große Ereignis war die Gefündung der Türkei. Der frante Mann war plötzlich von seinem Krankenbett aufgesprungen und lachte das gesunde Lachen der wiedergeborenen Christen. Wie schon so oft. Die Türken zogen bekanntlich nach Lausanne zur Verhandlung und brachten einen Frieden mit noch haupts, der verhältnismäßig günstig genannt werden konnte.

Der Staat Kemal Pasha und der neutrale Geist sind heute das bedeutsame Gegengewicht innerhalb des festgenagelten Islam in Nordafrika. Türkische Ideen und türkische Bestrebungen gehen wie ein Laufseuer von Mund zu Mund, türkische Embleme ziehen die Molcheen und die Erdöcher der Bettler und Schriftgelehrten. Im Inneren Tunis, in den weißen Wüstenstädten Gafsa und Medenine, in der Oasenstadt Tozeur am Schott Oscherid, im heiligen Kercuan und in Nefta wehen wieder türkische Fahnen in den Häusern. Sie auszuhängen ist verboten, und der bedächtige Araber hilft sich, Schwierigkeiten in die Ruhe seines Daseins zu tragen. Aber aller Augen sind auf Stambul gerichtet, und die Möglichkeit, innerhalb der islamischen Welt eine neue Gemeinschaft unter türkischer Führung zu begründen, wird in den Kaffeehäusern ergiebig erörtert.

Der gegenwärtige Krieg, den die Rissabalen gegen Spanien führen, kann nicht so ohne weiteres mit den Worten des Generals Vautour „die lekte triegerische Aktion der mohammedanischen Welt gegen Europa“ genannt werden. Gewiß, der Islam wird noch manche Neuheitlichkeit abstreiten müssen, die sich heute nur aus dem zähen Festhalten an überlieferten Formen erläutert. Doch man darf nicht vergessen, daß die liberale Richtung, die von den Jungtürken begründet wurde, derzeit – in Anlehnung an bolschewistische Lehren – in Nordafrika und besonders von dem hochgebliebenen Abd-el-Krim weitere Gestaltung und neues Leben erhält.

Der Islam ist noch nicht tot . . .

### Kleine politische Meldungen.

Eine neue Rede Dr. Stresemanns. Auf dem Bankett anlässlich des 50jährigen Jubiläums der „Königsberger Allgemeinen Zeitung“ hielt Außenminister Dr. Stresemann eine Rede über die mangelnde politische Erziehung des deutschen Volkes. Der liebe Gott habe es sicherlich nicht schlecht gemeint mit dem deutschen Volke, aber er glaube, als er dieses Volk schuf, habe er wohl vergessen, ihm den politischen Sinn zu geben, den andere Völker besitzen. Bei dem Deutschen erstarre jeder Sag zum Dogma. Der Deutsche gehe eher an einem Dogma zu Grunde, als sein Volk zu retten, während der Engländer der Meinung sei, daß seine Verfassung dazu da sei, um England vorwärts zu bringen. Deutschland lebe in einer Situation, in der nach den furchtbaren Jahren der Demütigung ihm der Weg in eine gleichberechtigte Stellung eröffnet sei, die unendlich viel Möglichkeiten für die Zukunft bietet. Der Redner kam dann auf den Vertrag von Locarno zu sprechen und sagte u. a.: Es ist unendlich falsch, wenn Parteihab und Parteidader sich in Dinge mischen, in denen es keine Partei geben sollte. Wenn wir uns innerhalb Deutschlands die Köpfe einschlagen, das mag gehen, denn ein jeder will seine Kirche haben und dazu bieten Reichstagswahlen oft genug Gelegenheit. Über das ist das Produkt falscher Erziehung. In anderen Ländern finden sich in dem Augenblick, wo es gilt, die Parteien auf einmal in geschlossener Phalanx zusammen. Bei uns werden die Delegierten despartiert, die im Namen Deutschlands zum ersten Male gleichberechtigt für die politische Zukunft Deutschlands gewählt haben. Das ist es, was ich am meisten bedauere, nicht die Kritik.

Der ehemalige König von Bulgarien beim Papst. Wie aus Rom gemeldet wird, empfing der Papst gestern den ehemaligen König von Bulgarien in Privataudienz. Die Audienz war nur von sehr kurzer Dauer. Kardinal Gasparri und Monsignore Caccia, der Kammerherr des Papstes statteten dem König einen Besuch ab.

Die italienisch-amerikanischen Schuldenverhandlungen. Die Washingtoner politischen Kreisen rechnet man damit, daß Italien auf den amerikanisch-italienischen Schuldenverhandlungen eine Abholung von 30 Millionen Dollar jährlich für die Dauer von 62 Jahren vorgeschlagen wird, das bedeutet, daß Italien halb so viel jährlich abzahlen will als England.

Rhiza Khan nur Diktator von Persien. Wie die „Tägliche Rundschau“ meldet, hat die persische Gesandtschaft in Moskau der Sowjetregierung offiziell mitgeteilt, daß die Gerüchte darüber, daß Rhiza Khan sich zum Schah von Persien hat ausrufen lassen, nicht den Tatsachen entsprechen. Rhiza Khan ist lediglich zum Diktator ernannt worden.

### Neues aus aller Welt.

Das 18. Opfer des Wallensteiner Grubenunglücks. Von den bei dem Grubenungluß auf der Zeche Holland unglücklichen Bergarbeitern starb einer der schwerverletzen

Bergarbeiter Dienstag nachmittag seinen Verletzungen. Das mit hat sich die Zahl der Toten auf 18 erhöht.

Glaubus in ein Juwelengeschäft. Dienstag mittag wurde in einem der größten Juwelengeschäfte Brüssels ein vermögender Einbruch verübt. Der Schaden beträgt über eine Million Schekel oder Kronen.

Böderstreit in Wien. Nach einer Meldung aus Wien hat dort der Böderstreit begonnen. Der Brotmangel machte sich sofort stark fühlbar. Die Streikleitung beschäftigt eine eventuelle Brotzufuhr vom Lande durch Streikposten zu unterbinden.

Pestfälle in Saloniki. Nach einer Meldung des „Secolo“ aus Saloniki sind dort und in der Umgegend Pestfälle vorgekommen. In Mazedonien herrscht eine Typhus- und Grippe-Epidemie.

Wasserkatastrophe in Wales. Aus London wird gemeldet: Durch den Bruch eines Staudammes am Elgoe See in Nordwales stürzten riesige Wassermengen in's Tal hinab und zerstörten das Dorf Dolgarrog. Bisler werden 10 Personen vermißt. Die Wassermengen zerstörten eine elektrische Kraftanlage, und mehrere Städte sind jetzt ohne Lichtversorgung. Ungefähr rechtzeitiger Warnung konnten sich die Bewohner der im Tal gelegenen Dörfer retten, ehe ihre Häuser fortgeschwemmt wurden.

Der Alarm um Mitternacht. Die Bewohner einer Ortschaft in der Nähe von Zeebrügge wurden um Mitternacht durch das Geläute einer alten Alarmlöcke aus dem Schlaf gerissen. Die Bevölkerung versammelte sich in aller Eile vor dem Glockenturm, konnte aber in der Dunkelheit nicht erkennen, wer eigentlich am Glockenstrang zog. Endlich erschien ein Mann, der in Lumpen gehüllt war, und erklärte den Herbeigekommen, daß er und seine Familie den Hungertod nahe seien. Er habe die Alarmlöcke geläutet, um endlich Hilfe zu bekommen.

### Aus der Oberlausitz.

Bischofswerda, 4. November.

Zweite Gemeindeschwester. Am 2. November hat die von der evangelischen Kirchengemeinde angestellte zweite Gemeindeschwester, Schwester Gertrud Bunte, ihre Arbeit aufgenommen. Sie wohnt vorläufig bei Fr. Rehbock, Schulplatz 3. Alle Anmeldungen sind noch wie vor nur an Schwester Meta, Kirchplatz und an die beiden Geistlichen (Vertreter 417) zu richten. Die von den Schwestern geleistete Pflege ist wie bisher unentgeltlich, es wird nur, wie es bereits geschehen, in Fällen, wo es die wirtschaftliche Lage erlaubt, ein Entgelt erhoben nach einer Tasse, die sich den Verhältnissen anpaßt. Da nunmehr zwei Schwestern zur Verfügung stehen, so können von ihnen auch, soweit es die allgemeine Arbeit zuläßt, längere Privatpfleger übernommen werden. Mag auch die nunmehr erweiterte Gemeindeakademie ein Segen für unsere Kirchengemeinde sein!

Die kirchliche Sonderverfassung der Oberlausitz wird im nächsten Jahre mit der Einführung der Landestheorie verfassung aufzuhören. Mit der Angliederung an die Erblande dürfte dann auch die Errichtung von Ephoraleitern in der Lausitz vor sich gehen. Die Einführung der Kirchenverfassung wird auch einen weiteren Schritt zur Trennung von Staat und Kirche darstellen.

Der Zitherklub „Edelweiß“ Bischofswerda schreibt uns über kein großes öffentliches Konzert, das er am Sonntag, den 8. November, im Schützenhaus abhält, folgendes: Der Zitherklub verfolgt mit seinen alljährlichen öffentlichen Konzerten seine moralischen Zwecke, er will vielmehr durch Darbietung wirklich erstaunlicher Zitherkompositionen für das urdeutsche Volksinstrument, die Zither, werben. Um alle Möglichkeiten in Ausdruck, sowie Technik aus diesem Instrument zeigen zu können, ist für den diesjährigen Abend der Verbands-Solist Herr Otto Grübele-Bübau gewonnen worden. Herr Grübele, welcher früher im Thüringer Zitherverband als beliebter Solist und Dirigent tätig war, wird auf einer klangerfüllten Perfszithaltheit die „Konzertfantaisie“ in D-Dur von T. Haustein, „Graziella“ von C. Schiffel und die „Ungarische Fantasie“ von F. Hollmanec zu Gehör bringen. Mit dem leichten Stück erinnerte Herr Grübele im März dieses Jahres anlässlich des Verbands-Konzerts in Baunen losenden Besuch. Als Chorwerke seien besonders erwähnt: die „Fest-Duoerlute“ von P. Spiegelberg und die Paraphrase über das Lied „Es liegt eine Krone im fiesen Meine“ von Hans Ludwig. (Röheres siehe Info-Blatt im heutigen Nummer und aus den auskängigen Plakaten.)

Die Verbandsversammlung des Weißwasserländischen Verbands „Sabelsberger“, die seit längerer Zeit am Sonntag wieder in unseren Mauern tagte, hatte eine große Anzahl Jünger der Kirchenkunst zusammengeführt. Die Tagung begann mit dem Verbandswettbewerb, das zu scharfen Bedingungen und unter strenger Aufsicht durchgeführt wurde. Fast sämtliche Räume des Schützenhauses waren von fleißigen Stenographen besetzt, die in jedem Wettbewerb ihre Kräfte melden. Nachmittags fand Vertragslesung statt, die sich bis 6 Uhr hinzog. Gleichzeitig warteten die Breitseiter ihres Amtes. Um 6 Uhr folgte dann die Hauptversammlung, die von dem stellvertretenden Verbandsvorstand, Herrn Oberlehrer Julie-Baum, eröffnet wurde. Sie begann mit Bekanntgabe der Beschlüsse der Vertreterversammlung, von denen hervorzuheben sind: Ort der nächsten Verbandsversammlung ist Schirgiswalde; Preisrichter in Schön- und Richtigkeiten, die zwar nicht das Ziel aber doch die Grundlage der großen Wettkämpfe abgeben können auch weiterhin auf den Verbandstagen.

Herrn Oberlehrer Julie-Baum, eröffnet wurde. Sie begann mit Bekanntgabe der Beschlüsse der Vertreterversammlung, von denen hervorzuheben sind: Ort der nächsten Verbandsversammlung ist Schirgiswalde; Preisrichter in Schön- und Richtigkeiten, die zwar nicht das Ziel aber doch die Grundlage der großen Wettkämpfe abgeben können auch weiterhin auf den Verbandstagen.

Die „Blaue Rose“, die seit längerer Zeit am Sonntag wieder in unseren Mauern tagte, hatte eine große Anzahl Jünger der Kirchenkunst zusammengeführt. Die Tagung begann mit dem Verbandswettbewerb, das zu scharfen Bedingungen und unter strenger Aufsicht durchgeführt wurde. Fast sämtliche Räume des Schützenhauses waren von fleißigen Stenographen besetzt, die in jedem Wettbewerb ihre Kräfte melden. Nachmittags fand Vertragslesung statt, die sich bis 6 Uhr hinzog. Gleichzeitig warteten die Breitseiter ihres Amtes. Um 6 Uhr folgte dann die Hauptversammlung, die von dem stellvertretenden Verbandsvorstand, Herrn Oberlehrer Julie-Baum, eröffnet wurde. Sie begann mit Bekanntgabe der Beschlüsse der Vertreterversammlung, von denen hervorzuheben sind: Ort der nächsten Verbandsversammlung ist Schirgiswalde; Preisrichter in Schön- und Richtigkeiten, die zwar nicht das Ziel aber doch die Grundlage der großen Wettkämpfe abgeben können auch weiterhin auf den Verbandstagen.

Da die „Blaue Rose“ nicht mehr besteht, so kann sie nicht mehr an der nächsten Versammlung teilnehmen.



# Pelzwaren

Füchse — Skunks — Opossum  
Große Auswahl Billige Preise

Emil Weidauer  
Bahnhofstraße.

Umarbeitungen prompt u. preiswert.

# Maßanfertigung

moderner Golfjacken, Jumper, Herren- und Knaben-Sportjacken, Sweater und Anzüge, sowie Mädchenmäntel, Jacken und Kleider, Strickhandschuhe, und Neu-anfertigung von Strümpfen. Nehme Bestellungen auf obige Artikel bei schnellster Lieferung an. Muster und Farbenkarten stehen zur Verfügung.

Prima Strickgarn. Erstklassige Verarbeitung.

Anna Fischer, Neustädter Str. 11, I

# Buchhalter(in)

welcher unbedingt die doppelte Buchführung beherrschen muß, mit dem einschlägigen Mahnverfahren vertraut ist und gute allgemeine Kenntnisse besitzt, für Fabrikbetrieb auf dem Lande für sofort gesucht.

Ausführliche Bewerbungsschreiben unter „O. 2. 25“ an die Geschäftsstelle dieses Blattes erbeten.

# Auswärtiger Bücherrevisor,

der seit hier am Platze tätig, nimmt noch Anträge zur sofortigen Erledigung von Industrieleien, Klein-Kaufleuten und Handwerkern entgegen. Neuzeichnung und Führung von Buchhaltungen, Bilanzen, Revisions, Steuerberatungen. Außergerichtliche Vergleiche bei Zahlungsströmlerigkeiten. — Angedote unter „O. 2. 25“ an die Geschäftsstelle dieses Blattes erbeten.

# Rauch-Tabake

C. Paulisch & Sohn,

Bischofswerda Sa.

Zigarren- und Rauchtabak-Fabrik.



Cepeso

Gustav Pötsche  
waren

## Vorteilhafte Bezugs-Quelle

Kaffee's, frisch gebrannt, Zucker, Schokoladen, Kakao, Tee, Zigaretten usw.

Kostenloser Postversand

Kolonial-  
waren

Burkau

## Alle Neuheiten für Herbst u. Winter 1925/26

in  
Herren-, Damen- u. Kindermänteln  
Herren- u. Knaben-Anzügen  
Kleidern, Klubwesten

sämtl. Wollwaren

usw. sind in großer Auswahl eingetragen. Empfehle diese zu äußerst billigen Preisen.

Steiner Eingang von Stoffkleidern in neuester Macherl u. Mustern!

Auch ein großer Posten Wischtücher 3 Stck. 1 Mk.

„Bekleidungshaus Röderthal“ Breinig



# Sächs. Militärverein

Zu dem am 7. November 1925 abends 1/2 Uhr im Schützenhaus stattfindend.

# 65. Stiftungsfeste

bestehend aus

**Konzert, Theater und Ball**, werden alle Ehrenmitglieder, Kameraden und deren Familienangehörige herzlich eingeladen.

Der Gesamtvorstand.

N.B. Orden und Ehrenzeichen sind anzulegen.

Nach 4½-jähriger Ausbildung und praktischer Tätigkeit habe ich mich als

## Facharzt für Frauenleiden und Geburshilfe

in Dresden, Pillnitzerstrass 57, niedergelassen.

Dr. med. Erbs.

Sprechzeit: 12—1, 4—6.

Achtung! Gebe der geehrten Grenzbewohnerschaft

bekannt, daß ich ab Sonntag, den 8. November von 1 bis 6 Uhr nachm. eine Filiale im ersten Hause bei der Grenze eröffnen werde. Ich offeriere

pa. fettes Schweinefleisch das Pf. zu 1 Mk.

sowie auch alle Wurstwaren in bekannter Güte.

Hochachtungsvoll

Franz Schlenkrich, Hielgersdorf.

## „Lindenholz“

Das Restaurant Radebergs-Jea. Donnerstr. ab 1/2 Uhr  
Gesellschafts-Abend

In aller Herzlichkeit laden ein  
Willy Noack.

Freitag 8. Novbr. abends 8 Uhr,  
Monats-

versammlung

im Vereinslokal.  
Zahlreiches Erscheinen erwartet.  
Der Vorstand.

Liegen gelassen  
gelassen wurde auf dem auf.  
Schautenster b. Willy Lehmann

eine Tasche.

Gegen gute Belohnung abzu-  
geben bei  
Fleischer Lehmann am Markt.

Lebensmittel

Schellfisch,  
Kabeljau,  
Goldbarsch

etwa eingetroffen bei

F. A. Fischer.

Linoleum,  
Wachstuch,

Korb- und

Holzwaren

zu bekannt billigen Preisen bei

G. Dredemann,

Dresden Grafe.

# Großes öffentliches Zither-Konzert

am Sonntag, den 8. November  
im großen Schützenhaussaal

ausgeführt vom

Zitherklub Edelweiss Bischofswerda  
Mitglied des Verbandes Oberlausitzer Zither-Vereine

unter Mitwirkung des Verbands-Solisten  
Herrn Otto Gruber, Löbau  
Saalöffnung 6 Uhr. Anfang 7 Uhr.

Karten im Vorverkauf bei Herrn Bruno Grafe:  
Numerierter Platz M. 1.—, unnummerierter Platz M. 0.80.

Nach dem Konzert;  
Feiner Ball!

# Ortsgruppe Bischofswerda

zu seinem am Sonnabend, den 7. Nov.  
im Gasthof „Neuer Anbau“ stattfindenden

# Herbst-Bergnügen

werden die Mitglieder nebst werten Angehörigen, sowie Freunde unseres Sports herzlich eingeladen. Anfang 7 Uhr.

Der Vorstand.

Die angedachten Geschenke zur Verlobung bitten wir bis Freitag abend beim Genossen Paul Meischke, Neustädter Str. 44 u. beim Genossen Fritz Paulitsch, Piargasse 6, abzug.

# Kleider-Sammelte

— Prima Köperware —  
Mtr. 10.75 9.00 und 7.50

Ernst Bendix, Bautzner Str. 7.

Mein bisheriger Mitgesellschafter der Firma Wagner & Zumpe, Taubenheim a. d. Spree  
Herr Gerhard Goltsch aus Burkau ist nicht mehr berechtigt, für obige Firma rechtsverbindlich zu zeichnen.

Wagner & Zumpe  
Dr. Walther.

Halte morgen Donnerstag  
keine Sprechstunde.

Dentist Burkhardt  
Bischofsplatz.

Für die uns zu unserer Vermählung  
in so reichem Maße erwiesenen Aufmerksamkeiten und Geschenke, sowie dem Gem. Chor  
nebst Dirigenten für erwiesene Ehrung danken  
wir herzlichst.

Rammenau, am 1. Nov. 1925.

Erich Schöne und Frau  
Wella geb. Großmann.

Für die vielen Glückwünsche und Aufmerksamkeiten zu unserer Verlobung sagen wir  
im Namen unserer Eltern herzlichsten Dank

Charlotte Wagner Käte Wagner  
Rudolf Uhendorf Gerhard Hauffe

Pulnits Bischofswerda Romenz

## Die neue Lage in Marocco.

(Eigener Bericht.)

Megaudien, Mittwoch 1925.

Seit bald einem halben Jahre steht das nordafrikanische Riffgebiet wieder einmal einen Kriegsschauplatz dar. Eigentlich hat dieses Land im Laufe der letzten Jahre überhaupt nicht aufgehört, ein solches zu sein. Während aber früher es nur die Spanier waren, die mehr als einmal, und zwar unter Führung ihrer militärischen Sternen gegen die „Piraten“ erfolglose Feldzüge unternommen, stehen ihnen jetzt die Franzosen als ihre großen Bundesgenossen zur Seite. Inzwischen die Franzosen ihrem militärischen Unternehmen eine Bedeutung zugesetzt, erhebt schon aus der Tatsache, daß sie, zusammen mit den Spaniern, nicht weniger als 200 bis 250 000 Mann starke Armeen dort konzentriert haben. Dass ferner der frühere Oberbefehlshaber der französischen Armees in Marocco, General Baudier, abgestoßen wurde und Frankreichs bedeutendste Militärführer Marshall Petain beauftragt wurde, die „Riffische Rebellen“ zu liquidieren, ist ein weiterer Beweis für das Gesagte.

Allerdings waren und sind noch heute manche strategisch-politischen Vorteile auf der Seite der Kubanen. Doch über im allgemeinen Abd el Krim's Lage — er verfügt im ganzen über kaum 40—45 000 Krieger — nicht allzu günstig sein würde, stand von Anfang an fest. Dadurch ist auch der teilweise Erfolg zu erklären, den die Gegner der Riffleute erst nach langen und harten Kämpfen erzielt haben: die Franzosen haben bekanntlich ihre Front beträchtlich vorgerückt, und im Norden hat auch Abd el Krim keine Residenz mehr räumen müssen. Es wäre aber durchaus verfehlbar, daraus den Schluss zu ziehen, daß die Franzosen und die Spanier bald in der Lage sein werden, Abd el Krim zu zwingen, zu kapitulieren. Wer die marokkanischen Verhältnisse und die Riffleute etwas näher kennt, der muß eine solche Möglichkeit absolut ablehnen. Denn auch die Zeit arbeitet für die Riffleute.

Die Hauptfläche ist ja die, daß die Streitkräfte der Riffleute im großen und ganzen unbeschädigt geblieben sind. Abd el Krim hat sich zwar in die Berge zurückgezogen, aber nur, um dort seine militärischen Kräfte wieder schlagfertig zu machen. In der Tat besagen auch die neueren Nachrichten vom Kriegsschauplatze, daß die Riffleute schon wieder bereit sind, Angriffe gegen die Feinde zu unternehmen. Alle Bemühungen der Spanier und der Franzosen, abgesetzte Riffstämme wieder zu unterwerfen, sind bis heute, trotz offizieller Meldungen, erfolglos geblieben. Im Gegentheil: viele Stämme, die bisher am Kriege aktiv nicht beteiligt waren, scheinen nun bereit zu sein, zusammen mit Abd el Krim für die allgemeine Sache zu kämpfen. Dass also die militärische Lage der Spanier und Franzosen nicht so glänzend ist, wie es die offiziellen Communiqués zu schildern pflegen, steht fest.

Andererseits ist auch die jetzige Jahreszeit für Abd el Krim von großem Vorteil. Im Nordmarocco hat nämlich schon die Regenzeit begonnen. Der marokkanische Regen macht jede freie Bewegung auf dem Kriegsschauplatz unmöglich. Auch französische Heere wird mitgeteilt, daß das

Kommando nicht beschließt, die Offensive während der Regenzeit fortzuführen, das heißt also, daß die Operationen vorzeitig verhindert werden müssen. Das ist schon an sich ein großer Sieg gewinn für die Riffleute und ein günstiges Moment in ihrem Kampfe gegen die vereinigte Macht der Gegner. Also Abd el Krim gibt infolge seines teilweisen Erfolges keineswegs seinen Kampf auf.

Im übrigen ist es eine Frage für sich, ob die Spanier, und namentlich die Franzosen, — angesichts der öffentlichen Meinung in ihrem Lande — in der Lage sein werden, ihre Truppen noch sehr lange in Marocco zu halten.

Hier kommen außer den militärisch-strategischen Erwägungen noch politische in Betracht. Viele und andere französische Staatsmänner haben sich immer in dem Sinne geäußert, daß sie keine Eroberungspläne in Marocco verfolgen. Erst vor ganz kurzem hat auch Herrlot auf dem radikal-socialistischen Parteitag, dessen Führer er war, denselben Gedanken entwickelt. Ledermann in Frankreich bürstet nach Frieden, die öffentliche Meinung des Landes ist gegen die Fortsetzung des Krieges. Aus demselben Grunde wurde bekanntlich das Lintkartei gesprengt. Die französischen Sozialisten — ganz abgesehen von den Kommunisten — sind entschieden gegen den marokkanischen Feldzug und verlangen auch die Anerkennung des Selbstbestimmungsrechtes der Riffleute. Ihr Parteitag, wie auch die Tagung der Internationale, haben den gleichen Be-

schluß gefaßt. Die Regierung Poincaré wurde bestimmt, Rechten gerecht. Schon in früherer Zeit hätte die Riffleute wieder zusammentreten, und die Marokkofrage wäre unbedingt den Hauptgegenstand des parlementarischen Kampfes bilden.

Weiter erlaubt die jetzige Lage der französischen Finanzen nicht den Luxus eines Dauerkrieges in Afrika. Die Massen der französischen Steuerzahler sind durchaus nicht gewillt, noch lange die schwere Last des französischen Unternehmens zu tragen. Aber auch die ausländischen und namentlich die amerikanischen Gläubiger der Franzosen geben oft ihrem ungwiderrichtigen Unwillen der marokkanischen Seite gegenüber Ausdruck. Sie können eben nicht gleichgültig schauen, wie ihr Schuldner seinen Militärlasten nicht nachkommt, aber genug Mittel für militärische Zwecke hat. Dass auch unlängst die Reise des französischen Finanzministers Coiffard nach Amerika keinen Erfolg hatte, ist teilweise durch diese Widertrimmung der Amerikaner zu erklären.

Die allgemeine Lage in Marocco ist auch in sowohl verdeckt, als das Riffproblem nicht eine Angelegenheit ist. die allein die Franzosen und Spanier einerseits und die Marabben andererseits angeht, sondern zugleich auch eine solche, woran die Weltpolitik ein großes Interesse hat. In diesem Sinne ist zweifellos auch die Tangertage ein Stück der internationalen Marokkopolitik. Dort, an der Gibraltarstraße, befinden sich die Tore der englischen Macht am Mittelmeer. Dass also die Engländer mit afrikanischen Ufern festen Fuß zu fassen suchen, ist leicht zu erklären. Auf Grund derselben Tatsache sind auch die Österreicher zu erklären, daß die Riffleute englischerseits durch Waffen u. andere Mittel unterstützt werden. Weiter haben englische Kapitalisten ein großes Interesse an dem Eisenbahnen im Riffgebiet. Diesbezüglich haben sie sogar Abd el Krim Vorherrschaft gegeben.

Aber auch andere Staaten sind mehr oder weniger in Marocco interessiert. Unter diesen ist vor allem Italien zu erwähnen. Mussolini sucht an dem afrikanischen Ufer des „lateinischen Meeres“ in Marocco einen Rückhalt zu finden. Die italienische Presse gibt immer wieder ihrem Mittelland Ausdruck, daß Italien leider von dem Tangertagekommen ausgeschlossen wurde. Auch die Bolschewiken legen ein gewisses Interesse in Marocco an den Tag; sie haben dort zahlreiche Agenturen. Endlich wird auch davon gesprochen, daß türkische Offiziere unter den Kriegern Abd el Krim kämpfen. Wenn auch die türkische Presse dieses in Abrede stellt, scheinen die Behauptungen doch der Wirklichkeit zu entsprechen.

Alles in allem stellt das Riffproblem einen viel komplizierteren Gegenstand der Politik dar, als man es allgemein tut. Die Riffleute sind geschickt genug, um zwischen den vielen Faktoren zu balancieren und daraus Vorteile für sich zu ziehen, und können sich lange Jahre in den Bergen ihres Landes verteidigen. Der einzige Ausweg aus der entstandenen Lage ist die Anerkennung der Freiheit und des Selbstbestimmungsrechtes der Riffleute.

Dr. M. Erionian.

## „Morgen ist Sonntag,

aufßerdem freue ich mich sehr auf unsere Gäste. Wie werden sie sich über unser drolliges Bübchen freuen und sicherlich auch über die schöne Torte, die ich backen will. Schnell noch einen Blick in mein kleines Oster-Buch. Ich auch alles dazu habe.

Machen Sie sich bei passender Gelegenheit diese fröhlichen Gedanken einer jungen unternehmungslustigen Frau zu eigen und versuchen Sie:

### Buttercreme-Torte

nach folgendem Oster-Rezept:

Zutaten:	
Teig: 100 g Weizenmehl, 100 g Dr. Oetker's Gustin, 200 g Zucker,	Creme: ½ Liter Milch, 1 Päckchen Dr. Oetker's Vanille-Puddingpulver,
3 Eier, 4 Eßlöffel Wasser, ½ Päckchen Dr. Oetker's Back-pulver Backzucker,	175 g Butter oder Margarine 60 g Palmin 25 g geriebene Mandeln.
das Abgeriebene und 1 Eßlöffel Salz einer Zitrone.	

Zubereitung: 3 Eigelb werden mit dem Zucker, 4 Eßlöffel Wasser und dem Abgeriebenen und dem Salz der Zitrone schaumig gerührt. Nach und noch gibt man das mit dem Backzucker gesetzte Mehl und Gustin hinzu, verzerrt alles statt und zieht ansetzt den weiß geschlagenen Schnee unter des Teigs, gibt ihn in eine gebackene Form u. backt bei geübter Hitze. Creme: ½ Liter Milch, 175 g Zucker, 1 Päckchen Vanille-Puddingpulver kocht man nach angegebenem Vorschrift einen Pudding, den man bis zum Kochen erhält. Danach schlägt man 275 g Butter und 30 g Palmin schaumig und setzt Missweisheit die Creme darüber. Den erkalten Tortenboden schneidet man in 5 Scheiben, bestrich jedes Teil mit der Creme und setzt sie aufeinander. Die Oberfläche und die Seiten bestreicht man ebenfalls mit der Creme und garniert die Oberfläche mit dem Spätzettel. Die Torte bestreut man mit den geriebenen Mandeln, die weiter in etwas Zucker und Butter braun geröstet sind.

Variancen Sie vollständige Rezeptbücher kostenlos in den Geschäften, wenn verglichen, umrissen und portofrei von

Dr. A. Oetker, Bielefeld.

## Lies Rainer

Geschichte einer Ehe von Leontine v. Winterfeld.  
Copyright by Greiner & Co., Berlin B. 30.

(Nachdruck verboten.)

Sie sah an ihm vorbei ins Leere. Dann senkte sie tiefs den Kopf.

„Ernst, ist das immer so? Immer solch ein Kampf auf Tod und Leben?“

„Nicht immer, Kind, aber oft.“

Ihre weichen Finger öffneten und schlossen sich langsam, als umkrallten sie etwas.

Wie traumverloren murmelte sie: „Dann sind alle Mütter heldinnen.“

„Wußtest du das noch nicht, Gisela?“

Er wollte sie an sich ziehen, — weich, liebevoll. —

Da stammte es ja auf in ihren Augen. Brüst, wie in angstvoller Abwehr, stieß sie ihn von sich.

Ihre Zähne waren fest zusammengepreßt. Sie sah nicht die Bitte in seinen Augen, die heiße, liebende. Die Bitte dieses ernsten, abgearbeiteten Mannes, um ein einzig o, nur ein einzig liebes Wörlein, nur um einen warmen Blick.

Sie ließ ihn stehen und ging an ihm vorüber ins Schlafzimmer. Auf der Schwelle blieb sie noch einmal stehen und sah sich um.

Wie weiß war sie, — wie weiß! Er hätte sie umarmen und küsself mögen.

Ein Zittern ging durch ihren Körper. Dann murmelte sie wie verstört:

„Märchen, die ich war! O Gott, — ich hätte nie heralten sollen, — nie!“ Dann fuhr sie mit der Hand über die Stirn. „Unsinn, — das lange Warzen hat mich nervös gemacht. Apropos, — Ernst, gestern kam die Rechnung vom Schneider für das neue Volleskleid. Ich kann das Geld wohl morgen bekommen? Im übrigen gehe ich jetzt schlafen.“

Und sie ging.

Auf derselben Stelle stand der junge Arzt — den Kopf tiefs geknickt.

Dann tastete er über die Tischdecke, als suche er etwas, das er verloren. Vom Kamin aber schlug es vier Uhr.

Kapitel 9.

War sie wirklich wieder in Nilmer? Dies konnte es einfach nicht lassen. War diese anziehende, schreckliche und doch so wunderbar gesegnete Zeit wirklich vorüber? Diese Zeit, wo sie wochenlang im Dämmerzustand gelegen zwischen Wachen und Träumen? Wo sie nur ganz undeutlich empfand, daß Knut lange- und nächstelong nicht von ihrem Vater wach und ihr Schwager Ernst immer zusammen mit einem fremden Arzt kam, den sie früher irgendwo einmal

gesehen? Bis ihr allmählich, allmählich das Bewußtsein wiedergekehrt, bis man ihr nebenan ein klein wenig Bündel brachte und in ihre Arme legte, — ihren Jungen. Von da ab wurde es schnell besser mit ihr. Sie mußte sich noch sehr schönen, und Ernst kam noch oft, nach ihr zu sehen.

Sie konnte nie ihren Ausdruck vergeben, als er einmal morgens, auf dem Wege zu seiner Klinik, bei ihr vorstach, als sie im Boudoir auf dem kleinen Eckstuhl saß, ihr Kind im Arm, das eben bei der Flasche eingeschlafen. Sie hatte ihn gar nicht kommen gehört, sie war so in den Anblick ihres schlummernden Bübchens vertieft gewesen. Ihre schweren, dunklen Jöpfe, die sie noch nicht aufgestellt, hatten rechts und links über die Schultern gehangen. Tief hatte sie sich herabgebeugt über das süße, weiße Antlitz ihres Sohnes. Neben ihr im hohen Glas duszierten zwei Rosen, die ihr Knut gestern mitgebracht. Als sie dann aufstieg, hatte Ernst plötzlich auf der Schwelle gestanden. Da war sie erschrocken gewesen über sein Gesicht, in dem ein so großer Harm geschrieben stand. Sie hatte ihn ängstlich angesehen.

„Ernst, um Gotteswillen, fehlt dir etwas?“

Da hatte er sich neben sie gesetzt.

„Vielleicht, Lies. Aber — und er war sich mit der Hand über die Stirn gefahren, und jetzt leuchtete es etwas auf in seinen Augen, — aber, ich muß mein Wort zurücknehmen von damals. Es ist doch schön, Arzt zu sein, Lies. Wir hatten vor fünf Wochen nicht gedacht, daß wir dich durchbringen würden. Es stand schlimm um dich. Aber nun haben wir doch gefiegt!“

Seine Brust hob sich. Es lag wie ein großer Stolz in seinen Augen, als er auf Mutter und Kind sah. Ihr kam es soft vor, als wäre auch ein wenig Rost darin. Aber sie mochte sich wohl täuschen.

Wer das wirklich alles schon ein halbes Jahr her?

Seit jenen Tagen, als der Schnee auf den Dächern von Königsberg lag, bis heute, wo der Dunstwind mit seinen welchen Samtbänden über die blühenden Kornfelder von Nilmer strich, daß die Lebhen sich sentten und hoben wie leise aufschimmernde Meeresswellen?

Auf der weißen Bank unter den alten Linden vor dem Herrenhaus sah Lies, neben ihr im Korbdöppchen, dem urstolzen, breiten, in dem auch sie einst gelegen, durch grünen Schleier vor Sonne und Fliegen geschützt, schlief ihr Kind. Wie die weichen, kleinen Arme zurückgeworfen lagen auf dem spigenumäumten Kopftisken! Wie die blonden Haare sich ringelten an den Schläfen! Gob es wohl in der ganzen Welt ein höheres Kind als ihren Buben? Und wie er dem Vater ähnlich sah! Wenigstens fand sie es, wenn die anderen auch darüber lachten und meinten, von einer Heimlichkeit könnte doch vorläufig noch gar keine Rede sein.

„Immer, wenn Lies so auf ihr schlafendes Kind sah, mußte sie an seine Zukunft denken. Wenn er erst in die Schule ging! Wenn dann andere, Fremde, kamen, ihn fortzutragen von ihrem Mutterherzen, ihm andere Wege zeigen. Ihm andere Bahnen führen, die nicht ihre faszinierte

Mutterhand längstlich geeignet? Aber nein, — ihr Kind sollte kein Mutterjöpchen werden, — groß, stark, frei — sollte er selbst seinen Weg gehen, den ihm seine Gaben und Unlagen wiesen. Kein und sonst, wie ein junger Siegfried, — oder wie Baldur, den Menschen Sonne bringend — viel, viel Sonne. Sie sah ihn als Arzt im großen Krankenhaus — in heißer, harter Arbeit von früh bis spät, Freude und Leidtragend tragend an jedes Krankenbett, an das er trat. O, was konnte ein einziger Mensch oft bedeuten für seine Mitmenschen!

Aus der Haustür trat die Mutter, ihr Korbchen mit der Nährarbeit in der Hand. Sie setzte sich zu Lies unter die Linde.

„Schläfst er noch? Himmel ja, daß man nun auch schon Großmutter ist! Uebrigens Lies, ich habe eine große Bitte an dich. Es ist mir lieb, daß ich dich hier allein finde.“

Lies sah lächelnd von ihrer Arbeit auf und schob felsig mit der Fußspitze den Wagen ein wenig zurück, daß der Kleine nicht gestört würde durch lautes Sprechen.

„Nun, Mutterchen, ich bin ja ordentlich neugierig.“

Mutter Oldenhof setzte die Hornbrille auf die Nase, wie sie beim Sitzen zu tun pflegte, denn sie fing mittlerweile an weisslichtig zu werden. Dann rückte sie sich ein wenig.

„Hm, — ja, Lies, — siehst du, — ich meine ja bloß wegen Ellen. Sie ist doch jetzt alt genug, daß sie weiß, was sie will. Und Pastor Tiel —“

Jäh wurde Frau Küllerchen in ihrer sinnenden Rede unterbrochen.

Aus dem Obstgarten kam Ellen im Sturmschritt, ein Korbchen schwankend.

„Kinder, denkt nur, die ersten Erdbeeren!“

Und sie setzte sie vor die beiden auf den weißen Gartenstuhl.

„Ellen, pft — der Junge schlafst!“

Erschrocken hatte Lies den Jungen auf den Mund gelegt.

„Ach, vergiß — ja, — ich werde ihn ein bißchen ins Gesäß schlieben, damit wir ungehört schwatzen können. Mutter, was hast du eben von Pastor Tiel gesagt? Ich hab's noch gerade gehört.“

Frau Küllerchen lachte ein bisschen verlegen.

„Gott ja, die alte Geschichte. Ich fragte bloß eben Lies um Rat.“

Lies sah sich auf die Banklehne und schnippte mit dem Finger.

„Mußt nicht so viele um Rat fragen, Mutterchen. Dies ist doch halt ganz alleine meine Angelegenheit.“

Lies nickte.

„Ellen hat recht, Mutter. Bringt sie nicht durch Witten oder Vorstellungen.“

„Über wer redet denn von Zwingen, Lies. Wir freuen sie ja bloß.“

Ellen legte die Hände um die Knie



leben und bestreite zudem, keinen Nutzen gegen die "Volkszeitung" auf die Zensurierung der nächsten Ausgabe zu sehen. Herr Künzelspamann Dr. Jungmann legte die Erfüllung dieses Antrages zu.

Mit weichen, gespielen Waffen die Vertreter der Sozialdemokratie kämpfen, um derartige "Gegleitungen" eines ihrer Genossen zu bedenken, das lehrte ein Jurist des hohen Richter, den er an die Adresse des Herrn Dienstes rückte: Sie sind zu dumm dag!

Mit diesem Knallschlag endete die öffentliche Sitzung um 14.12 Uhr.

Nach der Mittagspause folgte die geheime Sitzung.

## Aus Sachsen.

### Die Beisetzung des Generals Müller.

Dresden, 4. November. Am Dienstag morgen erfolgte die Beisetzung des auf so tragische Weise ums Leben gekommenen Chefs der 4. Division und Wehrkreiscommandeurs General Müller. Die zur Trauerparade beauftragten Truppen hatten in einem nach dem Reichshausen offenen Biered Aufstellung genommen. Auf dem Platz und aus dem Gebäude des Wehrkreiscommandos war die Kriegsflagge auf Halbmast gehisst. Die Trauerparade stand unter dem Befehl des Generalmajors v. Brandenstein. Im ehrfurchtigen Schweigen harren auf dem weiten Platz vor dem Reichshausen die aufgestellten Truppenteile und eine große Aufschwermenge. Die Generale der alten Armee, der Präsident der Staatspolizeiverwaltung Dr. de Querbes mit seinem Offizierskorps und dem des Dresdner Polizeipräsidiums füllten den Platz vor der Neujäger Wache. 11 Uhr öffnet sich das Portal des Reichshausen und getragen von den Beamten der südlichen Beerdigungsanstalt erscheint der Sarg. Kurze Kommandos liegen über den weiten Platz. Gemehrt über steht die Infanterie, wie ergrane Gestalten führen die Reiter auf ihren Pferden. Das Ruhrtor des Infanterie-Bataillons intoniert den Choral „Christus der ist mein Heim“ und unter diesen Klängen wird der Sarg auf die schwarze verhüllte Bahn gehoben. Davor 6 Rappen, im Sattel 6 Unteroffiziere. Zwei weiße Kapitäne sind der einzige Blumenstrudel des Sarges, der nur noch den Degen und den Stahlhelm des toten Generals trägt. Ein kurzes Kommando, und die Trauerparade geht sich in Bewegung. Zuerst eine Eskadron des Reiterregiments 12, dann das Musikkorps, das den Choral „Jesus meine Zuversicht“ anstimmt. Gedämpft Trommelnbegleitung begleitet die Melodie. Es folgt das Bataillon Infanterie, die Maschinengewehrabteilung, dann eine Batterie des Artillerieregiments 4. Und nun beginnt General Müller seine letzte Fahrt. Hinter dem Sarge der Chef der Heeresleitung, General v. Seest mit den beiden Söhnen des Verstorbenen. Anhängerlich das mächtige Trauergeschoß, die alten Generäle, die Offiziere des Stabes der sächsischen Regimenter, die Militärvereine, die Mitglieder der Vaterländischen Verbände usw. Während sich der Zug durch die mittrauernde große Nachbunten bewegte, zog oben im blauen Himmel ein Flieger seine ruhige Kreise.

Vom Turm der Garnisonkirche wehte die Flagge halbmast und die Glocken luden ihr Trauergeläute an, als der Zug sichtbar wurde. Die Kirche war gefüllt mit Abordnungen von Regimenter, Verbänden und Vereinen; zu Bergen häuften sich die proklamierten Blumenpenden. Der Schein des Kronleuchters mischte sich mit dem gedämpften Licht der Kerzen und mit dem Licht, das durch die bunten Glasfenster von braunen in die Kirche drang. Ein unvergleichliches Wirkung war es, als die Regimentstafette vor der Kirche angekommen ganz leise das Bild vom guten Kameraden spielte. Dann begann in der Kirche die eigentliche Trauerrufe an dem vor dem Altar aufgestellten Sarg, in dessen nächster Nähe die Angehörigen des Bieredenden Platz genommen hatten. Orgelpfeif und der Gesang der Gemeinde „So nimm denn meine Hände“ schufen eine weihvolle Stimmung. Geheimer Konfi-

gurat Dr. Friedrich Matz der Reichswehrminister, in der er das Haupt befand, legte hier ebenfalls zum Abschluss einer Reihe von Reden einen Kranz mit seiner Gattin, Tochter und ein treulicher Freund war, der der Witwe blieb und einen kleinen Kranz mitmachte, einen guten Kampf geführt habe. Zweie Sätze gegen Saiten, Blüten und Rosenkranz habe eine Ehe zu einer überaus glücklichen gemacht. Daß sie die Gebeine gesprochen waren, legte General v. Seest für den Reichswehrminister einen Kranz nieder. Generalleutnant v. Bödker für den Gruppenkommandeur 1, General v. Born für das ehemalige Königsberger, dann folgten die Reden der sächsischen, der preußischen und anhaltischen Regierung. Es ist nicht möglich, alle die Kranzreden zu nennen, die nun die Kameradschaft, Verehrung und Dankbarkeit als letzten Gesuch dem toten General brachten. Von der Garnisonkirche wurde die Leiche nach dem südlichen Krematorium gebracht, wo die Einäscherung in aller Stille erfolgte.

Selbstbeschreibungen gingen bei der Witwe noch ein vom Reichs-

präsidenten, dem Reichswehrminister, vom Chef der Heeresleitung und dem früheren deutschen Kronprinzen aus Dols.

### Polizeibeamtengewerkschaft contra Polizeipräsidium.

Zwischen der unter sozialdemokratischer Führung stehenden Polizeibeamtengewerkschaft, dem Verband sächsischer Polizeibeamter und dem Polizeipräsidium Dresden besteht, wie wir schon mitgeteilt haben, seit längerer Zeit schwerwiegende Differenzen, die allmählich gerabeg zu unerträglichen Auffällen geführt haben. So hat sich jetzt das Polizeipräsidium Dresden sogar geweigert, die der Staatsanwaltschaft die Beleidigung der Nummer 20 des Verbandsorgans der genannten Beamten gewerkschaft zu bestrafen, weil in diesem Organ gegen eine, den Dienstbetrieb beeinträchtigende Aussicht des obersten Polizeioffiziers in so demagogischer Weise Stellung genommen worden war, daß im Interesse der Aufrechterhaltung der Autorität ein schrofer Vorgehen unabdingt geboten war. Die Staatsanwaltschaft hat aber den Antrag des Polizeipräsidiums abgelehnt.

### Für Herabsetzung der Strompreise.

Die deutschationale Landtagsfraktion hat folgende Anfrage Dr. Troll an die Regierung gerichtet:

„Der Herr Finanzminister hat den „Leipziger Neuesten Nachrichten“ in Erwiderung auf eine Kritik des Blattes an den sächsischen Staatsbetrieben u. a. geschrieben: „Bei den sächsischen Werken hat nach Abzug der für die Vergütung des amerikanischen Anteils aufgewendeten Beträgen (annähernd 2 Millionen) bei sehr vorzüglicher Bilanzierung der Gewinn vom 1. Januar bis 30. Juni da 18. mehr als 5 Millionen betragen.“ Nach der Fertigstellung des Großkraftwerkes Böhlen wird ein noch günstigeres Ergebnis in Aussicht gestellt. Der jährige Gewinn beträgt, aufs Jahr umgerechnet, 10 Millionen = 20 Prozent Nettoeinnahmen auf das Aktienkapital von 40 Millionen Mark. Welche Folgerungen werden die Regierung aus diesen, einen überragenden Gewinn anzeigenden Zahlen für die Herabsetzung der Strompreise, insbesondere für Kleingewerbe, Industrie und Handelswirtschaft zu ziehen?“

### Niederlegung des Landtagsmandats.

Dresden, 4. Nov. Der der Fraktion der Deutschen Volkspartei angehörige Landtagsabgeordnete Dr. Schneider-Dresden, der außerdem Reichstagsabgeordneter ist, hat sein Mandat im sächsischen Landtag niedergelegt. An seine Stelle tritt der Abgeordnete Donath-Oppelsdorf, der schon früher dem Landtag angehört hat.

Dresden, 2. Nov. Schiedsspruch in der Glasarbeiterbewegung. Der Schuhverband Deutscher Glasfabriken, Sitz Dresden, teilt mit: In den Kampf der deutschen Weißhochglasmittelindustrie, der zur Ausperrung von 18 000 Arbeitern ge-

führt hatte, hat nunmehr das Reichsarbeitsministerium ein gesetztes und von Hans wegen einen Schiedsspruch eingebilligt, der am 29. Oktober für die Bezirksgruppen 1 bis 3, Brandenburg, Sachsen, Sachsen, einen Schiedsspruch gefüllt hat. Danach darf die Arbeitszeit der im Glasbütteln beschäftigten Arbeitnehmer 8 Stunden täglich nicht überbrechen. Vom Tage der Wiederaufnahme der Arbeit ab werden die Stunde um 4 Prozent erhöht, in der Gruppe 1, die der Zeitschrankarbeiter um weitere 2 Prozent. Maßregelungen dürfen nicht stattfinden. Die Arbeitnehmer sollen möglichst sofort nach Meldung der betriebstechnischen Möglichkeiten wieder eingestellt werden. Arbeitsunterbrechung infolge des bisherigen Streiks gilt nicht als Unterbrechung des Arbeitsverhältnisses. Die getroffene Regelung kann mit vierwöchiger Frist frühestens zum 1. Februar 1926 gesündigt werden. Die Erklärungsfrist läuft am 6. November ab. Die Stellungnahme der Parteien zu diesem Schiedsspruch steht noch aus.

Dresden, 4. Nov. Geldlotterie für Naturichthysode. Dem Landesverein Sächsischer Heimatfischerei ist von der Staatsregierung eine Geldlotterie genehmigt worden, deren Erlöse dazu bestimmt ist, weitere Naturichthysode in unweit Sachsen-Vaterland zu erwerben.

Dresden, 3. November. Heilfeste für tuberkulös erkrankte Kinder in der Südwest. Zwischen dem Arbeits- und Wohlfahrtsministerium und der Deutschen Heilfeste in Daxos ist auf Grund des Beschlusses des Bundeswohlfahrts- und Jugendamtes ein Vertrag abgeschlossen worden, nach dem das Landeswohlfahrts- und Jugendamt der Deutschen Heilfeste ein Darlehen von 150 000 Mark gibt, die der Verein zum Ausbau seiner Gebäude in Daxo (Kanton Tessin) benutzt. In Daxo werden dafür 50 Plätze für tuberkulös erkrankte sächsische Kinder von Gründjahr 1920 ab dem Bundeswohlfahrts- und Jugendamt zur Verfügung gestellt.

Wilsdruff, 4. Nov. Tödlicher Unfall beim Brückenbau. Am Montag nachmittag verunglückte der beim Brückenbau beschäftigte 47jährige Schlosser Böhme aus Dresden tödlich. Er stürzte 12 Meter tief in den auf der Elbe liegenden mit Eisenstangen gefüllten Kahn und trug einen Bruch der Wirbelsäule und andere schwere Verletzungen davon, die seinen baldigen Tod herbeiführten.

Waldheim, 4. Nov. Revolver in Kinderhand. Das siebenjährige einzige Söhnchen eines Beamten fand, als es dort beschäftigt war, Geld in seine Sparbüchse zu tun, im Schreibtisch einen Revolver, den der Vater erst vor einigen Tagen geerbt hatte. Das Kind hielt mit der Waffe, ein Schuß ging los und die Kugel drang dem Kind in den Kopf und führte seinen sofortigen Tod herbei.

Oberlungwitz, 4. Nov. In den Tod gesunken. Im beobachteten Tiefschlaf verlor der verhetzte Haas auf der abblüssigen Dorfstraße die Gewalt über sein Rad und rampte mit solcher Wucht gegen einen Baum, daß er tot liegen blieb.

Ißschopau, 4. Nov. Eisenbahnmarschall. Am Reformationsfest vormittag fuhr auf Bahnhof Ißschopau ein Personenzug infolge falscher Signalsetzung auf einen im Bahnhof haltenden Güterzug auf. Verletzt wurde niemand. Der Materialschaden ist nicht bedeutend.

Annaberg, 4. Nov. 400-Jahrefeier der St. Annenkirche. Am Reformationsfest fand die 400-Jahrefeier der St. Annenkirche statt. Die ganze Stadt prangte im Fahnenkleid. Am Morgen bewegte sich ein langer Festzug nach der Kirche. Bergleute in ihrer historischen Tracht eröffneten den Zug. Ihnen folgten die Geistlichkeit, die Vertreter der

### 15. Deutscher Musik-Abend.

Der 15. der Deutschen Musik-Abende, die einführen sollen in Beethovens Schaffen und deren Auftakt ein Orchester- und Chor-Konzert war, brachte am 2. November das Septett op. 20, und den Biederkreis „An die ferne Geliebte“, an Einzelliedern „Das Geheimnis“, „Resignation“, „Bonne der Wehmuth“, „Mallied“, „Unten“, „Ich liebe dich“. In hergebrachter, prägnanter, die zum Vortrag stehenden Werke knapp und anschaulich charakterisierenden Weise leitete Herr Kantor A. Hillmann, der auch den Gejüngern am Klavier ein feinsinniger Ausdeuter war, den Abend ein. Der Sänger des Abends, Herr W. Lehmann in Großenhain, dem ein angenehmer, wohltempernder Bassiton eigen ist, steht noch von früherer Mitwirkung her in Erinnerung. In einfacher, unaufdringlicher Weise, ohne alles unangebrachte Pathos, sang er mit warmem Gefühl und zu Herzen gehend den „Biederkreis“, in dem das erste und letzte Lied einen so wunderbaren Rahmen um ein in verschiedenen Farben erstrahlendes Bildwerk gaben. Da diese Lieder organisch zusammenhängen und ohne Abbruch und Endermate musikalisch ineinander greifen, ist auch der Eindruck ein geschlossener. Von den Einzelliedern machen besonderen Eindruck „Bonne der Wehmuth“ und „Unten“. Das Vortrag und Zeitmaß beim Vortrag des gesühlstiefen „Ich liebe dich“ anlangt, bin ich entgegengelehrter Meinung wie der Sänger. Mitglieder des Konzertorchesters bauhen brachten das Septett zu Gehör, dieses Kabinettstück aller Kammermusik, in dem alle Lieder des Beethovenischen Genius in hellen und gediegenen Farben leuchten und in dem auch dem Voix die Feinheiten der Variations- und Kontrapunktischen Instrumentationskunst offenbar werden. Trotz mancher Überlastungen — besonders im Mennett — und älterer empfindlicher Unionationschwankungen war der Gesamteindruck ein eindringlicher. Allen Vortragenden wurde herzlicher Beifall, der leider zuviel an Stellen gespendet wurde, an denen er die Stimmung der Hörer und wohl auch der Vortragenden unbarmherzig zerstörte. Diese last zur Unzufriedenheit gewordene Gewohnheit, des Hörer schon gerügt, besteht weiter. — Der 16. Musikabend findet am 23. November statt und bringt ein Klaviertrio, eine Klaviersonate und die Rafaels-Variationen.

Erwin Wolf.

### Ist das Problem des Fernsehens gelöst?

Die Physiker an der Arbeit. — Verluste von Amerika nach Deutschland. — Der Staubfeind im Bild. — Das Theater des Feinstlinematographen.

(Nachdem verlesen)

In diesen Tagen ging die Nachricht durch die Zeitungen, daß Dr. Karolus vom Postfachischen Institut in Leipzig nach Amerika gefahren sei, um von dort aus in Verbindung mit der Telefunken-Gesellschaft in Italien seine Erfindung des Fernsehens und der Fernphotographie zu erproben. Die spärlichen Nachrichten, die über die neue Erfindung zu erfahren waren, deuteten darauf hin, daß der neue Weg der Problemlösung äußerst er-

folgsversprechend ist. Karolus hat eine neue Zelle, die Karolus-Zelle, gefunden, die ihre Durchlässigkeit gegen Elektronen nach Wachstum der auftretenden Stromimpulse ändert. Damit ist es möglich, ein Bild von 18×18 Zentimeter auf drahtlosem Wege in die Ferne zu übertragen. Und zwar sollen Laboratoriumsvorführungen in  $\frac{1}{2}$  Sekunde gezeigt sein.

Es wäre hochfreudlich, wenn diese Erfindung eines deutschen Physikers zu vollem Erfolg führen sollte. Doch aber sind die Ergebnisse der Versuche in Amerika abzuwarten, ehe ein endgültiges Urteil gesprochen werden kann. Zu oft sind schon Meliorungen ausgekündigt, die völker Problemstellung vertilgten, die bestenfalls aber sich als Leierarbeit herstellen.

Zur gleichen Zeit propagiert ein anderer Erfinder, Ingenieur August Böck, eine eigene Lösung. Er hat einen Fernseher konstruiert, der aus Sender und Empfänger besteht. Die Grundlagen des Senders schlägt er selbst wie folgt: „Zur Röfung der Helligkeit der kleinen Quadrate, das empfangene Bild ist in lauter kleine Teile, etwa 10 000 Quadrate, zerlegt, stehen zwei Hilfsmittel zur Verfügung: die Selenszelle und die Röntgenzelle. Die Selenszelle besteht aus einem Zellkörper aus Glas, Spezialglas oder ähnlichem Material, um welches zwei dünne Kupferdrähte so aufgewickelt sind, daß sie die ganze Stange bedecken, sich gegenüber nicht berühren. Auf diese Drähte wird Selen, ein rotes Pulpa, chemisches Element und nahe Verwandter des Schwefels, gebracht, das Selen auf 200 Grad Celsius erwärmt und dann langsam abgekühlt. Werden diese so hergestellten Zellen vom Licht getroffen und lädt man einen Strom durch die Drähte fließen, so lösen sich der Strom und zwar entsprechend der Häufigkeit des Lichtes, welches auf die Zelle fällt. Die Selenszelle verändert also bei Belichtung ihren Widerstand. Der Widerstand der Selenszelle ist um so kleiner, je mehr Licht die Zelle getroffen wird. Diese Eigenschaft des Selenes legt es nahe, diesen für das Fernsehen zu verwenden. Nun hat die Selenszelle aber eine zweite Eigenschaft, welche ihre Anwendungsmöglichkeit aber in hohem Maße behindert. Das ist ihre „Trübeheit“. Sie ändert ihren Widerstand nämlich nicht sofort nach der Belichtung beginnt. Verdunkelt, sondern gebraucht dazu eine gewisse Zeit, etwa  $\frac{1}{10}$  Sekunde. Ein ganzes Bild muß also in  $\frac{1}{10}$  Sekunde übertragen werden. Da wir aber in dieser Zeit nur ein einzelnes Quadrat (Bildelement) übertragen können, so ist das Fernsehen mit der Selenszelle unmöglich. Der leidige Fernseher, der mit Selenszellen ausgerüstet war, war der von Böck. Er hat dies auf ihm gesetzten Erwartungen nicht erfüllt. Stattdessen verwendete er die Lichtelektrizität in kleinen Zellen. In einer lufftig gepumpten Röhre sind zwei Elektroden angeordnet. Diese bestehen aus Kalium, Rubidium usw. Die Röhre ist entweder lufftig oder mit einem Gasgemisch (Argon) gefüllt. Sollte nun auf die Elektrode 1 Licht, während Elektrode 2 dunkel bleibt, so werden Elektronen von der einen Platte auf die andere geschleudert. Es entsteht also Strom. Das Ausbleiben von Elektronen geht fast ohne Trübeheit vor sich. Nach meinen Messungen beträgt die Trübezeit dieser Zellen 0.000 004 bis 0.000 000 04 Sekunden. Mit einer solchen Zelle sollen nun 10 000 Quadrate übertragen werden. Dies ist, wie die Rechnung ergibt, möglich, denn  $0.000 000 04 \times 10 000 = 0.01$  Sekunden. Also kann die Zelle diese Arbeit in 0.01 Sekunden bewältigen. Erstaunlich sind aber nur 0.01 Sekunden. Daraus ergibt sich, daß die Zelle nicht nur 10 000, sondern sogar 25 000 kleine Quadrate (Bildelemente) übertragen kann.“ Auf dieser Grundlage hantiert Böck seinen Sender.

Eine große Reihe von Erfindern ist bereits am Werke gewesen, um die Aufgabe zu lösen. Man beschäftigt sich nicht erst in letzter Zeit mit dem Fernsehen. Der Gedanke ist schon Hunderte von Jahren alt. Den ersten praktischen Vorschlag machte 1843 der Schotte Bain. Damals war die Zeit noch nicht reif, da erst notwendige technische Voraussetzungen geleistet werden mußten. Die Aufgabe ist darum besonders schwer, weil sie nicht von einem ab-

gesetzten Sondergebiet aus in Angriff genommen werden kann, sondern weil der Erfinder zu Hause sein muß in der Elektrotechnik und in der Hochfrequenztechnik. Er muß weiter Photozelle, Optik, Präzisionsmechanik und Instrumentenfachverständiger sein. Das alles sind schwierige Gebiete, die ein ungeheurenes Wissen voraussetzen. Eine der hochstudierte Bearbeiter des Gebietes, Regierungsbeamter Dr. Walter Friedel, Mitglied des Reichspatentamtes, schlägt ein bisher unbekanntes Mittel, die für das einzelne Bildelement verfügbare Lichtmenge bedeutend zu steigern, vor: „Dieses Mittel besteht darin, daß man wenigstens den Aufnahmegerät in ganz großen Abmessungen herstellt. Man hat das Gerät immer umgekehrt so groß gewählt wie das Bild, das man im Empfangsapparat aufzufangen wünscht. Man hat das Gerät immer umgekehrt so groß gewählt wie das Bild, das man im Empfangsapparat aufzufangen wünscht. Und es ändert sich doch außer der für das einzelne Bildelement zur Verfügung stehenden Lichtmenge gar nichts, wenn man alle Wände proportional vergroßert. Man hat sich die größte Mühe gegeben, eine wirkliche Miniaturkamera von der Größe eines Bildelements, nämlich mit 1 Quadratmillimeter wirklicher Oberfläche, zu schaffen, und es ist auch gelungen. Und doch wird die auf das einzelne Element entfallende Lichtmenge schon 100mal größer, wenn man die linearen Abmessungen der Apparate nur verzehnfacht. Ob eine solche Aufnahme genügen würde, sei dahingestellt. Das eine aber dürfte feststellen, daß die ersten wirklich funktionierenden Fernseher Dimensionen aufweisen werden, wie wir sie von optischen Instrumenten her gewohnt sind. Die Forderungen, die an das Objektiv eines Fernsehers zu stellen wären, sind: große Dimensionen, große Lichtstärke und möglichst große Tiefenschärfe.“

Wie steht es nun mit der praktischen Auswertung des Fernsehens, wenn es wirklich einwandfrei erfunden sein wird? Jumeit gibt man sich allzu läufige Erwartungen hin. Ein Kaufmann hat vorgeschlagen, im Postkundensaal die Fingerabdrücke von versorgten Verbrechern weiterzuführen. Das ist schon eine annehmbare Verwendung. Dann wird man im Wirtschaftsleben Zahlreichen übermitteln können, ferner — dem Rundfunk angehört — Beziehungen zu Vorlesungen usw. Und ganz im Hintergrund schwelt das Theater des Fernkinematographen, das aktuelle Bilder aus aller Welt mit Sekundenintervalle übertragen. Allerdings bedarf es dazu noch erheblicher Arbeitsleistungen unserer Physiker, so daß die Hoffnungen dieser, die unmittelbar hinter dem Rundfunkstender den Fernsehern bildlicher erscheinen lassen möchten, noch gedämpft werden müssen.

Heilig Hunde.

Leipziger Rundfunk (40 m: Dresden 1000 m: Chemnitz 1000 m: Weimar 1000 m: Erfurt 1000 m: Gera 1000 m: Altenburg 1000 m: Zeitz 1000 m: Naumburg 1000 m: Merseburg 1000 m: Halle 1000 m: Borna 1000 m: Leipzig 1000 m: Cotta 1000 m: Pirna 1000 m: Görlitz 1000 m: Bautzen 1000 m: Dresden 1000 m: Chemnitz 1000 m: Weimar 1000 m: Erfurt 1000 m: Gera 1000 m: Altenburg 1000 m: Zeitz 1000 m: Naumburg 1000 m: Merseburg 1000 m: Halle 1000 m: Borna 1000 m: Leipzig 1000 m: Cotta 1000 m: Pirna 1000 m: Görlitz 1000 m: Bautzen 1000 m: Dresden 1000 m: Chemnitz 1000 m: Weimar 1000 m: Erfurt 1000 m: Gera 1000 m: Altenburg 1000 m: Zeitz 1000 m: Naumburg 1000 m: Merseburg 1000 m: Halle 1000 m: Borna 1000 m: Leipzig 1000 m: Cotta 1000 m: Pirna 1000 m: Görlitz 1000 m: Bautzen 1000 m: Dresden 1000 m: Chemnitz 1000 m: Weimar 1000 m: Erfurt 1000 m: Gera 1000 m: Altenburg 1000 m: Zeitz 1000 m: Naumburg 1000 m: Merseburg 1000 m: Halle 1000 m: Borna 1000 m: Leipzig 1000 m

Behörden und die Vereine. Nach dem Tebium und der Aufführung des Dramas "Die heilige Stadt" hielt Superintendent Hanisch die Festpredigt. Der Sonntag brachte einen feierlichen Abendmahlsgottesdienst, einen Festkindergottesdienst und am Nachmittag wurde die Aufführung der "heiligen Stadt" wiederholt.

### Aus dem Gerichtssaal. Schwurgericht Bautzen.

Ein Offenbarungsschild wissenschaftlich falsch gestellt zu haben, war der Schornwerksmauerer Friedrich August Henrich aus Königswartha angeklagt. Verteidiger war Rechtsanwalt Dr. Engert-Baußen. Hentschke war früher Eigentümer des Grundstücks Blatt 26 für Kleinwolfs-Dorf gewesen und hatte es seiner Frau abgetreten. Am 10. März 1924 hatte diese für Hentschke auf dieses Grundstück eine Hypothek von 1.100 Gramm Gold = 2790 Goldmark eintragen lassen für ein angeblich von ihm erhaltenes Darlehen, welches ihr Chemnitz in Wirklichkeit gar nicht gegeben hatte. Später hatte ihn die Firma Cloh in Dresden für eine Prozesskostenförderung von 18,40 Mark, die er sich zu zahlen geweigert hatte, zum Offenbarungsschild getrieben, den er auch am 17. September 1924 vor dem Amtsgericht Bautzen gestellt hatte. In dem von ihm ausgestellten und als richtig beschworenen Vermögensverzeichnis hatte er die vorgebrachte Frage: "Sind Sie als Pfandgläubiger im Grundbuch eingetragen?" durch einen Strich verneint. Bei einer früheren Vernehmung hatte Hentschke erfahren ein Güteblatt abgelegt, als er angegeben hatte, er habe vor Ausfüllung des Vermögensverzeichnisses sich bei einem Bekannten erkundigt, den er für hochverdächtig gehalten habe. Dieser habe ihm gesagt, er brauche die Hypothek nicht im Vermögensverzeichnis anzuführen. Heute bezog er sich nicht mehr auf diese, inzwischen als unwahr festgestellte Aussage. Er gab vielmehr an, er habe die Hypothek als für ihn völlig werktlos angesehen und deshalb nicht im Verzeichnis angegeben. Hentschke wurde zu 1 Jahr 3 Monaten Zuchthaus und 3 Jahren Ehrenrechtsverlust verurteilt, auch für dauernd unfähig erklärt, je wieder unter Eid vernommen werden zu können.

Wegen Totschlags hatte sich heute der bei dem Gutsbesitzer Beuthner in Pitschen bei Löbau bedienten gemeinsam 45 Jahre alte Kuhmelter Georg Max Weissenbach aus Nürnberg zu verantworten, der in der Nacht zum 10. August 1925 in Pitschen den auf dem Rittergut Lohn beschäftigte gewesene polnischen Arbeiter Josef Glinta erschossen hat. Verteidiger war Rechtsanwalt Marchener Bautzen. Am Abend des 9. August war Weissenbach zusammen mit dem ebenfalls bei Beuthner arbeitenden Dienstkrat Kochisch im Gasthaus zum "Gerichtskreisheim" von Lode in Pitschen zur Tanzmusik gegangen. Auch Glinta hatte sich dort aufzuhalten. Gegen Mitternacht hatte Kochisch den Weissenbach einmal aus dem Saale geschobt mit dem Bemerkern, es wolle ihm jemand verbauen. Beide waren vor das Haus gegangen, hatten aber niemand gesehen. Um 1 Uhr war der Tanz zu Ende. Glinta stand etwa 20 Meter mit anderen Arbeitern und Knechten vor dem Gasthaus. Plötzlich kam Weissenbach aus der Tür heraus, ging auf Glinta zu und stach mit einem Messer, das er sich vorher von Kochisch hatte geben lassen, unter dem Ausruf: "Warte, ich verfluchte dich, du Bandenkraudler" auf den Polen los. Glinta, der in die Brust getroffen war, rief mit erhobenem Finger: "Warte nur, du verfluchter Hund" und ging ruhig weg. Weissenbach lief mit dem Messer in der Hand um die Gruppe Arbeiter herum und rief: "Wollt ihr noch was?" Der Arbeiter Pella aus Lohn verneinte, worauf sich Weissenbach entfernte. Er gab Kochisch das Messer zurück, das es wegwarf. Dann begleitete er den Arbeiter Petach aus Elsterode auf seinem Heimweg. Unterwegs wollte er auf der Landstraße noch eine zweite Person anfallen, wurde aber davon abgehalten.

Glinta war, nachdem er den Stich erhalten hatte, nur noch wenige Schritte absichts gegangen, an der Mauer des Rittergutes gekommen und gleich darauf gefallen. Wie bis Sation erlag, hatte der mit großer Kraft geführte Stich die Kleidung, den Brustkorb, die Dunge und den oberen Herdewand durchdrungen und die Augenhauptschlädel angebrochen. Die dadurch hervorgerufene innere Verblutung hatte in wenigen Minuten den Tod des Verletzten herbeigeführt. — Weisenbach ist ein reicher Mann. Er hat bereits acht Jahre Zuchthaus wegen Raubes mit versuchtem Mord hinter sich. Bei dieser Tat hatte er den Angeklagten ebenfalls niedergestochen. Als er sich später in Argentinien aufhielt, hatte er nach eigener Erzählung dort ebenfalls einen Menschen getötet und einen anderen fast umgebracht. Glinta dagegen war ein anständiger Mensch bekannt, der jedem Strick aus dem Wege ging. In der Hauptverhandlung gab Weisenbach an, er wisse noch, dass er Glinta gestochen habe; auf Eingabe könne er sich nicht mehr bestrafen, denn er sei betrunken gewesen. Als er aus der Haustür herausgetreten sei und auf die Türe geklopft habe, sei Glinta auf ihn zugestritten. Er habe geglaubt, Glinta wolle ihn angreifen, deshalb habe er gestochen. Dies wurde widerlegt, eben so dass er betrunken gewesen sei. Niemand hatte ihm so etwas angemerkt. Schon einige Zeit vor Ende der Tanzmusik hatte er von Kochisch dessen Meister verlangt. Das Gericht verfolgte dem Angeklagten mildernde Umstände und verurteilte ihn zu 1 Jahr 3 Monaten und 3 Jahren Ehrenrechtsverlust.

### Neues aus aller Welt.

Der "Trompeter von Vionville" gestorben. Aus Weis wird berichtet: Der als "Trompeter von Vionville" aus dem Kriege 1870/71 bekannte Schreinermaster Gerhardt Bohmann ist hier im Alter von 79 Jahren gestorben. Vor kurzer Zeit konnte Bohmann seine goldene Hochzeit feiern. — Die Gräfin Bothmer meldet sich stark. Anscheinend vermag die an Wohlstand und Freiheit gewohnte Gräfin von Bothmer den Taufsch mit der einsamen Gefängniszelle nicht zu ertragen. Am Donnerstag erlitt sie mehrere Anfälle von Herz- und Magenkämpfen, die vielleicht als beginnende Hysterie zu erklären sind. Nach einer Rücksprache mit dem Verteidiger hat dieser ihre Untersuchung durch den Hausarzt beantragt, zumal gelegentlich der Rettung eines Kindes aus Lebensgefahr die Gräfin einmal einen Schädelbruch erlitten hatte und deshalb Zweifel an ihrer Hoffähigkeit bestehen sollten.

Einsturz eines Neubaus. Beim Einsturz eines Neubaus in Santa Margherita di Savoia in Italien wurden vier Arbeiter getötet und sieben schwer verletzt.

Tödlicher Unfall auf einer Zeche. Durch herabstürzendes Gestell wurden auf der Zeche "Shamrock" bei Hernie zwei Bergleute erschlagen.

Sich selbst und seine Söhne verbrannt. Im Hause des Geschäftsführers Müller in Augsburg brach Montag vormittag Feuer aus. Die Feuerwehr sand Müller und seine beiden Leichen und vierzehn Jahre alten Söhne als halbverkohlte Leichen vor. Es wird vermutet, dass Müller den Brand selbst angelegt hat, nachdem er seine beiden Söhne betäubt hatte.

Selbstmord eines Generaldirektors. Nach einer Meldung aus Köln hat sich der Generaldirektor der Kaiser Maschinenfabrik Jakob Becker, mit einem Jagdgewehr erschossen. Das Motiv ist in schweren finanziellen Verlusten seiner Natur zu suchen.

Schwerer Unfall bei einem Schulangstzug. Bei Nochunia (Georgia) wurde an einem Bahnhofbergung ein mit Schulkinder besetzter Omnibus von einem Personenzug erfasst, wobei sieben Kinder getötet und 24 verletzt wurden.

Mord im Wahnsteina. In dem thüringischen Dorf Oberdorla hat während der Nacht zum Montag der Bandwirt Orlitzar seine 80jährige Mutter, als sie im Bett lag, überfallen und ihr mit einem Beile die Schädeldecke zertrümmert. Der verhaftete Mörder hat die Tat in einem Zustande geistiger Unmacht ausgeführt.

Der "Leviathan" im Maschinengewehreuer. Passagiere des großen Dampfers "Leviathan", der Southampton kam, waren, wie aus New York gemeldet wird, Zeugen einer aufregenden Verfolgung, die sehr gefährlich werden drohte. Ein Alkohol-Schnupperdampfer suchte, einem wahren Angelregen überschüttet, hinter dem großen Passagierdampfer Schutz. Bald darauf wurde ein amerikanischer Regierungskutter sichtbar, der unausgesetzt den Flüchtlings mit lebhaftem Feuer verfolgte. Inzwischen hatte der "Kum runner" unter dem unfreiwilligen Schutz des "Leviathan" wieder die offene See gewonnen und war verschwunden. Von dem Passagieren des Kreuzerdampfers wurde niemand verletzt.

Um hoher See verschwunden. Die Station London empfing, wie aus London berichtet wird, eine drastische Meldung des Dampfers "City of Fairbury", dass der von der "City of Fairbury" auf der Reise begleitete 3000-Tonnen-Dampfer "Boysland" während eines Wollenbruches spurlos verschwunden ist. Die "City of Fairbury" verbrachte fünf Stunden mit dem vergeblichen Suchen nach dem "Boysland" und befürchtet, dass er mit seiner Mannschaft gesunken ist.

Ein italienischer Dampfer gesunken. Einer in New York eingetroffenen drastischen Meldung zufolge wurde der italienische Frachtdampfer "Ignazio Giorio" in Sizilien aufgegeben. Die aus 88 Personen bestehende Mannschaft befindet sich an Bord des "President Harding" auf dem Wege nach New York.

Horrende Folgen einer Panik. Bei einem Besuch des ägyptischen Ministers der frommen Stiftungen in Sankt-Petersburg erlag die dort abgehaltene Messe beißigen Wohlstand und Freiheit gewohnte Gräfin von Bothmer dem Taufsch mit der einsamen Gefängniszelle nicht zu ertragen. Es scheint, dass die berittene Polizei versucht, dem Minister einen Weg durch die Gedränge zu bahnen. Die Menge, die aus den zur Messe gekommenen Bauern bestand, erschrak jedoch, und es kam zu einer Panik, in der 54 Personen, darunter 25 Knaben und 8 Mädchen, 11 Männer und 10 Frauen, zu Tode getrieben wurden. Sieben Personen wurden schwer, viele leicht verwundet.

Ford will Luftschiffe bauen. Der amerikanische Automobilfabrikant Ford hat der Marinewerft den Bau eines kleinen Luftkreuzers angeboten, der ganz aus Metall, 50 Meter lang sein und etwa 1.125.000 Mark kosten soll. Das Schiff soll einen Motorradradius von 3500 Kilometer erhalten.

Streik der englischen Industriegewerkschaften. Angestellte der Londoner Marconi-Gesellschaft traten am Montag abends in den Streik wegen Entlassung von neun Kollegen. Die Städte Liverpool und Manchester wurden aufgefordert, sich anzuschließen. Der drahtlose Verkehr mit den Schiffen wird durch die Regierungsstationen vermittelt.

### 2 Schlafstellen frei Klosterstraße 2.

Neue helle

### Walnüsse

empfängt und empfiehlt

F. A. Fischer.

### Sägespäne u. Runkelrüben

gibt ab

Paul Lange,  
Niedermühle Niederpützau.

### Runkelrüben

find eingetroffen bei

Mag. Mietz,  
Oberneukirch.



DAPOLIN

bestes Autobenzin  
tanzt man preis-  
wert aus der

Dapolinpumpe

Deutsch - Amerikanische  
Petroleum - Gesellschaft

Ortsvertreter:  
E. L. Hause & Sohn

Am Markt  
Hotel goldene Sonne

### Auf Teilzahlung

und  
gegen Barzahlung

Anzüge, Wintermäntel

Bett-, Leib- und

Wäschewäsche,

Herren- u. Damenstoffe

Seiden aller Art

Popeline, Gardinen

u. s. w. liefern

K. Sandel, Tegelhaus,

Dresden.

Vertreter:

R. Stele, Belmendorfer Str. 11. I.

Geschw. Reinhardt, Schmölln.

Eine Nähmaschine

zu verkaufen. Zu erfragen in

der Geschäftsstelle ders. Blätters.

Stets frische

Beilchen,

wie siehne

Topfpflanzen

empfiehlt

Gärtnerei Kauschke.

Donnerstag früh frische

Schellfisch,

frische ungefährige

Heringe.

Paul Heinrich,

Romaner Straße 7.

Kartoffel-

flocken

wieder eingetroffen.

Parochialkasse Burkau

Guterhalte

### Papierföhneide maschine

60 cm. Schnittlänge, Radantrieb, Fabrikat  
Krause, zu verkaufen. Näheres in der  
Geschäftsstelle des "Sächsischen Erzählers".

Empfehlung diese Woche

prima fette Mass.

ohsen

fleisch.

Paul Müller, Fleischmeister,

Romaner Straße 10.

Mädchen,

welches Kind zur Handarbeit

hat, im Alter von 16—19 Jahren,

sowie ein

Knecht

für sofort oder später bei gutem

Zoben gefügt.

Gutsbez. Richard Leich,

Geismannsdorf Nr. 47.

Blumenansgabe

in leichten Blumen u. Binderei

zu bewerben, gutbeschriebene weiß-

farben zugeschobene Kalkflocke in ein-

zelnen Wäschekästchen beworben?

Dann senden Sie, wie ohne einen

Zuschuss von HENKO Henkel's Wasch- u.

Spülseife bzw. Wäschekästen, Henko

Henkel's Kalkflocken für Wäsche,

noch das Wäschekästchen wie Was-

gewasser, und senden Sie das Wäschekäst-

chen.

Eisenteile

in einer Eisenträger-

fäuge, neu, zu verkaufen.

Oft. erbeten um. O. G.

an die Geschäftsstelle dieses

Blätters.

Ein

Zuchtkuh

Seit nun Verbot!

Gutshof "Reiner Huben".

Die gegen Gutshof Fröba

Gutshof "Reiner Huben" in

gemachten unzulässigen Was-

sagen nehme ich hiermit

neuerlich zurück und warne

aller Weiterverbreitung.

Gustav Reichmann,

Oppeln.

ist der Wiesner, hart — d. h. haltig?  
Schlüssel die lange schlecht? Haben  
Sie gar